

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 36 (1910)
Heft: 25

Artikel: Zu Fallières Besuch
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-443062>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Da suchen nun alle möglichen Behörden immer nach neuen noch möglicheren und unmöglicheren Steuern, welche sie dem schon so schwer belasteten Bürger aufhalsen könnten, aber auf das Naheliegendste und, um mich noch kürzer auszudrücken, Indieaugenundohrenspringendste, kommt so eine, sonst mit allen Salben geschmierte Steuerbehörde nicht.

Es ist doch schon jedermannig- und weitbüchig im Leben vorgekommen, wenn er gerade entweder seinen ganzen Gehirnvorrat zusammenfassen mußte um eine sogenannte geistige Arbeit zu verrichten oder etwa an einem bis jetzt noch ungelösten Lebensrätsel herumstudierte, daß über, unter oder neben ihm ein gottverlassenes aber musenbegabtes Individuum mit wahrer Berserkerwut drei bis vier Stunden lang auf die so unschuldig-weißen Eisenbeinzähne im weit geöffneten Rachen des Klappanelllokalstens heraufhaut, daß selbst dieses, es tut mich wirklich nicht Wunder nehmen — in ein wahres Wutgeheul ausbricht, das noch durch beharrliches Pedaltreten aufs allerhöchste gesteigert wird, daß man zuweilen denkt, sämtliche Stahlsaiten und Trommelfelle seien nur dazu da, um auf so freventliche Art gemartert und gemöbert zu werden. Und tritt dann eine kleine Ruhepause — vulgo Galgenfrist ein, so ist es nur um neue Kraft zu erneuertem Heul- und Unheilgeklammer zu sammeln. Das absehbare Ende läßt sich für beide Teile in einer Nerven- oder Jrenheilanstalt denken.

Will man aber vorher versuchen, nicht aus allen seinen Häuten zu fahren, dann ist es noch am besten man denkt: Haust du deinen Sammerkasten, hau ich meinen Sammerkasten! und lauft dann auf der unseligen Markerkiste herum, wie etwa Paderewski, wenn ihm sein Manager mitteilt, daß der Konzertsaal ausverkauft sei

oder aber auch umgekehrt. Aber ein von der richtigen Klavierseuche infiziertes Klaviergeschöpf stört selbst dieses Mittel nicht mehr, so daß schließlich nur noch der Ausweg an die Sanitätsbehörden offensteht.

Neugierig bin ich, ob die Gesundheitsbehörden nicht befugt sind, solchen Pianofortehyänen mit der wohlblühtlichen Polizei unter die Arme zu greifen. Tun sollen sollte sie's schon tun, denn zerprungene Trommelfelle gehören nicht sowohl ins Ressort — oder in die Reparatur zum Instrumentenmacher als auch zur hygienischen Berücksichtigung fürs Wohl der Allgemeinheit.

Ich persönlich liebe ja die Musik sehr, aber was zu viel ist, ist zu viel. Ich bin sonst ein äußerst friedliebender Mensch, bezahle meine Steuern, wenn auch nicht mit Wollust, tünke mir zum Frühstück keine kleinen Kinder in den Kaffee zum Aufessen, haße alles, was englisch — wohlverstanden englisch gebraten ist, also kein Rohling allgewöhnlichster Sorte, aber wenn dann noch zu dem gewohnten Geklummer vom Fräulein der eventuelle jüngere Bruder die Geige mit Gefühl malttrahiert und die jüngste Schwester am Ende noch als Begleitung die Gitarre oder Zither zupft, dann muß der zahmste Engel zum Teufel werden. Also wie gesagt, ich trage mich mit dem Gedanken, unsere gesamten Herren Sanitätsräte auf alle diese Instrumente zu besetzen. Die ewige Klimperei ist ein richtiger Gemeinfeind geworden und wenn derselbe wirklich als gesundheitsgefährlich bezeichnet und behördlich streng unterlagert werden sollte, bin ich überzeugt, daß die Nachwelt mir eines der schönsten Denkmale setzen wird. Verdient hätte ich es ehrlich um meine Mitmenschen, aber bis dahin verstopfe ich mir die Ohren noch etwas fester.

* Eine Komödie. *

Ein ganz famoses Flüchlein
Kaum aus der heil'gen Stadt,
Das man im preuß'chen Parlament
Jetzt durchgehächelt hat,
Weil's andersgläubige Fürsten
zerichmettert
Und dreckige Komplimente zetert.

Jetzt kommt die Fault von Eisen,
Hei! das wird furchtbar sein!
Der Willem wird sie schwingen
Und der haut schneidig drein,
Jetzt, Päpstelein, sie schon auf der Hut,
Denn deinen Knochen gehts nicht gut!

ER wird Erklärung fordern
Und kommt sie nicht logleich,
So schreibt ER seinem Geländten:
„Rei! ab ins deutliche Reich!“
Die Freundschaftsduselei so süß,
Ist aus, und auch das Fußgeklü.

Das Spiel ist abgekartet,
Komödie, wie mans nennt!
Der Willem wird schon schweigen,
Damit sein Schnauz nicht brennt,
Denn 's Zentrum jagt ihm Schrecken ein:
Lieb Vaterland, mußst ruhig sein!

Fink.

Zu Fallières Besuch.

Nun ist die Sache abgemacht;
Nun gibts kein Hüft mehr und kein
Geometrisch ist es ausgedacht, [Hott
Verständlich für 'nen Idiot.

An diesem Tag, zu dieser Stund
Zum Beispiel tut in Bern
Er redend öffnen seinen Mund
Und plaudern mit den Herrn.

Und mit vorausbestimmtem Zug
Reist er von hier nach hier;
Dann hat er — vorschriftshalb
Und kauft ein Souvenir. [genug

An diesem Tag, an diesem Platz
Hat er bereitzustehn
Um loszulassen einen Schwatz
Und weiter dann zu gehn.

So gehts vom Anfang bis zum Schluß
Im vorbestimmtem Gleis.
Und dieses nennt man dann Genuß
Auf einer Schweizerreise! Wau—u!

Stanislaus an Ladislaus. *

Main Kapler drochtpetirftiger Kohnfrader! Mann köhnt jegig fascht mainen, taß theer laiphapstige Undichricht im Landte herum sbazieren tun täte. Was asenir heitigtat 4 Sachen auph tiefer godlosen puflichten Wält forkohnen und bazieren, taß ischt rein schon hum — Postrestantisch zuwerden. Tu kannschit kain Zeitirplatt in tie la maine nemmen, seis 1 unzirir oter ein sogenahndes Keizerplatt, ahsliperahl sbringz aim die ferfluemerte Enzianflique in tie Augen. Mich nimmts nuhr Wunter, ops eichendlich netig wahr, son wegen dem heulichten Sant Borromäus so ein Gepolder zmachen. Ta hatsich teer ferwlogene Pabst Leo mit seinem klafischen Latein siel bolidischer ausgedruckt alß wie ter ehrliche aper grobschlachtige Pius, ter sicher nit an tie Wespri het tenkt, wie er inz Nefcht hinein gestochen hat, aper es ischt halt tie alde Gschicht, wos Ein juckt, ta kraßt man, jetoch zu siel krazen tut noch weherer. Jprigenz heß mich auch ein bißelein gsurt son wegen ter Erwähnung ter irdümmlich viedichisch aper irdisch gemeinten Bauchpflege. Alß wen unger 1 was taß kahn, taß ihm ihm ter liap Gott ein glunz Ränzulein angebeihen ließ. Peim teilschen Keiser scheintz schon ehnder, taß ter Schmalhans Küchenmeister ist, sonzt hetter nit um 1 baar Millidnli Gehaltsaufbeßerig anghalden. Aper ahles was recht ischt, pei ten hohen Fleischbreisen wirdz folk auch nit asen sein, bsonders weil er ten in Abtritt gehenden Dernburg noch tie Brüllanten zum roten Radlerorden geben hat und deriz kostet ihmmer Bagen. Tem Himmel seis gedrommelt und gepiffen, taß ter Amerikaseppel, ter Rosenfeld wider verdunstet ischt, nachtem er ten Eirobaischen Mshabern alle tie Bären aufgebunten hat, tie er im Lante ter unpekränzten Meglichkeiten gschossen hätt. Ahlen Kehspeck for seim grohsen Maul; aper ta lop ich mir toch unzre Puntessvätter, wenn tie nirsagend sind, so plamieren sie unz toch nit auf so marktschreierische Akrobatendenweise wie ter iperfeische Schnörrerwagner, der nepenbei gsack, ten Angliolen pedreßs Ehgibten derige Ratschläge geben hat, taß tie Ehgibter ihm tieselbigen mit Keilschrift hinter tie Ohren schreipen mechten, aper in zihmlich kräftiger Fracktour, womit ich sich mein liäper, turch tie Enzianflique Kohn-Sternirter Bruether härhlich griese als tein tibi immer semper gedreuer Frater Stanislaus.

Druckfehlerteufel. *

„Ich liebe dich!“ fauchte sie zärtlich.
Gespielt wurde Hauptmanns Drama „Die Leber“.
Die Sache ist wegen ihres Doppelkinns nicht leicht faßlich.
Der Angespochene konnte dem Bettler keine Rosen schenken, denn er war selbst nicht auf Rosen gebettet.
Die Gesellschaft setzte sich aus Magdliebhabern zusammen.
Der Vortrag des Herrn X. erwies sich als ein in bester Form abgehandetes Referat.
Er hielt seine Lachsaugen überall offen.
Am gestrigen Konzert gefiel uns der brillante Jaß am besten.

Nach der Wahl.

Die Sache war sehr verwickelt,
Verwickelt wie noch nie.
Sie haben geleitartikelt,
Aber — fragt mich nur nicht wie?

Sie haben geflucht und geschumpfen;
Es suchte ein jeder Bauch
Die andern zu übertrumpfen
Und manchem gelang es auch.

Es wurden die „Heldentaten“
(Wie das ja immer so geht)
Der Herren Kandidaten
Gründlich besehn und — gedreht.
Dabei aber wurden sie schändlich
Herumgezupft und gequält
Und dann wurde — selbstverständlich
Einer von ihnen gewählt.

Das ist eine alte Geschichte.
Man ärgert sich drüber nicht groß
Kaum liest man die Wahlberichte,
Gehts wieder von neuem los.
Wau—u!

Teezigaretten.

Man schlürft ihn nicht nur, raucht ihn auch,
So will's der allerneu'ie Brauch,
Nämlich den Tee, den „schwarzen“ — hört!
So weit ist schon die Welt betört!

Kensingtons feine Damenwelt
Das Teekraut für das beste hält,
Sofern es dient als Rauchtabak
Von zart narkotischem Geschmack.

Die London-Ladys haben recht:
Teezigaretten sind nicht schlecht;
Dazu pikant, aromaschwer, —
Wo ich die Weisheit nehme her?

Die „Novität“ ist nicht mehr neu,
Macht man auch jetzt ein groß Geschrei.
In München, Kinder, in Berlin
Gab's ehmal's Tee mit Nikotin.

Das sind wohl schon zehn Jahre her, —
Teezigaretten gibts nicht mehr.
Erst, wenn sie England importiert,
Man auch bei uns das Ding goutiert.

Aus einem Polizeibericht.

... Auch eine Menge Juwelen wurde
gestohlen; sie waren alle gefaßt; ebenso
bald darauf der Dieb.